



Abend-

Zeitung.

12.

Mittwoch, am 14. Januar 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [F. H.]

Johanna die Zweite, Königin von Neapel.
(Fortsetzung.)

Der indessen in Neapel versammelte Staatsrath hatte den Hoffnungen Pandolfello's nicht im mindesten entsprochen; statt Mittel aufzufinden, sich den unzufriedenen Baronen, welche die Macht des Günstlings mit neidischen Augen betrachteten, entgegen zu setzen, statt Hülfquellen zu öffnen, aus denen man ein Heer besolden könnte, um dann den innern wie den äußern Feinden widerstehen zu können, hatten sie als das einzige Mittel, die Krone auf dem Haupte der Königin zu befestigen, ihre Verheirathung mit irgend einem fremden Prinzen vorgeschlagen. Nur an der Seite eines Gemahls, nicht durch Günstlinge, könne sie die Liebe eines Volkes erwerben, welches mit Kummer in ihr das Haus Durazzo aussterben sähe, nur durch dieses einzige Mittel vermöge sie die misguthigen Barone zu gewinnen oder in Furcht zu halten.

Der Königin, noch mehr dem Günstlinge, war dieser Rath nicht willkommen, sie widerstrebten lange, aber da man von allen Seiten einen Gemahl an ihrer Seite zu sehen verlangte, selbst der Pöbel sich auf den Straßen Neapels auf ungestüme, oft ungeziemende Weise laut darüber aussprach, mußte die Königin endlich nachgeben, da auch Esorza, den sie insgeheim in seinem Gefängnisse deshalb befragen ließ, ihr, vielleicht aus wahrer Ueberzeugung, vielleicht auch aus Haß gegen Alapo, den Rath ertheilte, den allgemeinen Wunsch der Nation zu erfüllen.

Nach langem Zögern, nach langem Ueberlegen ward endlich Jakob Graf de la Marche, ein Prinz aus dem Hause Bourbon, gewählt, der Glückliche zu seyn, dem die Hand, jedoch nicht die Krone der Königin, zu Theil werden sollte.

Pandolfello sah durch jede Vermählung Johanna's sein Glück untergraben und suchte nur noch von der Gunst seiner Gebieterin so viel als möglich zu retten. Er hatte, als der Staatsrath und die Barone mit beispielloser Beharrlichkeit auf die Erfüllung ihres Vorschlages drangen, endlich nachgeben müssen, aber doch mit List die Wahl auf einen machtlosen Fürsten gelenkt, der, ohne Vorzüge des Geistes und Körpers, ihm wenig gefährlich werden konnte. In dem mit Jakob von Bourbon abgeschlossenen Vergleiche mußte er sich verpflichten, nur den Titel eines Grafen, nie den eines Königs zu führen, sich nur als Statthalter der Königin zu betrachten und in Allem ihren Befehlen allein zu gehorchen. Jakob genehmigte es, ging nach Venedig und erwartete dort Johanna's Befehl, nach Neapel kommen zu dürfen.

An alle diesem hatte Constanze, welche der Vater auf ihr inständiges Bitten nach Ischia zurückgeschickt, keinen Theil genommen, und da ihre Verbindung mit Urban Origlia ihm bei ihrem festen, unbeugsamen Charakter Furcht einflößte, so bat er die Königin, seiner Schwester Katharina zu erlauben, sie dahin zu begleiten.

Beide hatten, ehe sie das Schloß verließen, sich für Sforza verwendet; Constanzen war der Freund Urban's werth; sie wußte, war Sforza frei, so war für den Geliebten nichts mehr in Neapel zu fürchten, und Katharina konnte es sich nicht verhehlen, daß ihr der männlich schöne Krieger nicht gleichgiltig geblieben war. Aber Pandolfello blieb taub für ihre Bitten; denn damals war der Entschluß, die Vermählung Johanna's betreffend, noch nicht gefaßt; jetzt mochte er wohl fühlen, daß ihm eine Stütze wie Sforza, noth sey. —

Das Verhältniß zwischen beiden Frauen war in den Monden, die sie auf Ischia gelebt hatten, mit jedem Tage inniger geworden; das sanfte Gemüth Katharina's schloß sich leicht dem feurigen, lebhaften der Jüngeren an, und wußte doch oft mit ihrem klaren Verstande den festen, widerstrebenden Sinn Constanzen's zu beugen. Sie ward ganz die Vertraute der romantischen Liebe ihrer Nichte; doch billigte sie auch die Neigung, billigte sie doch nicht die ernste, kalte Zurückhaltung, mit der Constanze dem Geliebten die kleinste Günstbezeugung versagte.

Ich könnte nicht so bedächtig handeln, — sagte sie einst — könnte im Vollgenuß meines Glückes nicht den Geliebten von mir weisen; ich sank, vom Gefühl übermannt, an seine Brust, und träte dennoch reines Herzens aus seiner Umarmung.

Constanze lächelte dann zuweilen, zuweilen ward sie unwillig.

Glaubst Du, — sagte sie ernst — daß ich Origlia nicht eben so glühend, eben so leidenschaftlich liebe, weil ich die Gluth in mein Herz zu verschließen vermag? Ich kenne die Wonne nicht, wenn Brust an Brust, Lippe an Lippe gepreßt ist, ich ahne nur, daß das Grab der Liebe sich dann öffnet, und ich will Dir es nur gestehen, auch ein Traum hat mich noch mehr in meinem Vorhaben bestärkt. Mir war, als stände ich allein in einem weiten Dome, die Säulen schienen wie Nebelsäulen sich zur unermesslichen Höhe aufzuwinden, die hochgewölbte Kuppel vom schönsten Blau war mit goldenen Sternen übersät, der Altar einfach, von Quadern erbaut, stand, mehr Grausen als Andacht erweckend, auf erhabenem Hügel in der Mitte des Domes, und ich vernahm eine Stimme, die mir zurief: „Erst an diesem Altare sollst Du dem Geliebten in die Arme sinken, sollst Du das Irdische der Liebe fühlen!“ Ich erbebte bei dem dumpfen Tone dieser Stimme und eiskalt durchrieselte es mein Gebein, als ich mein Auge erhob, den Altar erblickte

und über ihm ein bleiches Bild zu schweben schien — o laß mich davon schweigen und es verhüllen!

Thöriges Kind! — sagte Katharina lächelnd — eines Traumes wegen entziehst Du der Liebe ihre duftendste Blüthe!

Nicht allein des Traumes wegen, Ruhme! — unterbrach sie die Freundin mit Hast — schon früher hatte ich es so beschlossen, und er bestärkte mich nur in meinem Entschlusse.

Du opferst Viel für Nichts! — sagte warnend Katharina. — Doch — der Liebe ist jedes Opfer süß.

Unter diesen Gesprächen waren sie lustwandelnd auf eine Terrasse am Meere gekommen. Hier schützte eine Laube von Jasmin und Rosen vor der Gluth der brennenden Sonnenstrahlen und verbarg den hier Verweilenden unter ihrem Laubdach. Sie traten hinein — die untergehende Sonne vergoldete eben den Golf. Das herrliche Neapel mit seinen Thürmen und Schlössern lag amphitheatralisch vor ihnen; die Inseln um sie her schienen aus einem Gluthmeere aufzutauschen und die Dämmerung schien bei dem Anblick der Abendröthe zu zögern, ihre finstern Nebel hinter ihr her zu rollen. Zürnend trieb der Vesuv seine Rauchsäulen dem Himmel entgegen und einzelne Lichtflammen bligten durch die Wolkennacht hindurch. Sich scherzend über die Felsblöcke am Strande wälzend rauschten die Wellen und aus den vorübersegelnden Barken stiegen zuweilen Zitherklänge herauf und einzten ihre Töne mit dem sanften Lispeln des Westes in den Platanenzweigen. Die ganze Natur lag in heiliger Ruhe vor ihnen, selbst der wolkenlose glühende Azurhimmel versprach seinen Dom mit Myriaden Sternen zu erleuchten.

Katharinens Blick schweifte über das Meer nach Neapel. Wo sie den Thurm Beverella zu sehen glaubte, dahin richtete sie ihr Auge. Das Bild Sforza's, wie er stolz und kräftig vor der Königin gestanden, trat unwillkürlich vor sie, und so oft sie es lebhaft zu erblicken glaubte, so oft fühlte sie ihre Wangen erröthen. Sie zürnte mit sich, schalt sich eine Thörin, für einen Mann Neigung zu fühlen, den selbst Constanzen's unwiderstehlicher Liebreiz nicht zu fesseln vermocht hatte, und doch hob sich ihr Busen und ein Seufzer drang hervor, dachte sie an ihn.

Nicht auf Neapels Schlösser und Paläste, nicht auf die Dampfvolken des Vesuv's war Constanzen's Blick geheftet. — Ueber die blauen Wogen des Meeres schweifte er, ohne Ziel drang er durch die Däm-

merung und ihre Sehnsucht irrte, den Geliebten suchend, auf den Bergen, in den Thälern, auf den Küsten Italiens umher. Wo er auch sey, dachte sie: meinem Auge erreichbar oder in weiter Ferne, mir ist er nah, mein Geist, meine Gedanken sind bei ihm und ich fühle auch hier seine Nähe!

Da segelt eine Barke heran! — rief sie jetzt, ihre Gedanken aussprechend. — Lustig weht die rothe Flagge, der Abendwind schwellt die Segel und treibt das Schiff pfeilschnell, als ob es gleich meinem Herzen von Sehnsucht getrieben würde. Ich vernehme Zitherklänge — jetzt schweigen sie. — O, warum kann kein Schiff ihn bringen, kein schwellendes Segel seine Sehnsucht beflügeln? Warum konnten diese Töne nicht die Töne seiner Zither seyn? Sieh' nur, Katharina, wie eilig es naht, wie dicht es längs dem Ufer hinsegelt! Sieh', sieh' nur! — Er ist's! er ist's! rief sie plötzlich — er blickt herauf. — Gott! an seiner Seite sieht ein schönes Weib! — Vorüber! vorüber, Du schneller Segler! — sagte sie traurig. — Nimm meinen Traum mit Dir, und meine trügerische Sehnsucht!

Was ist Dir? — unterbrach sie Katharina. — Du zitterst.

Sahst Du ihn nicht? Sahst Du das Schiff nicht, Ruhme? nicht das schöne Weib an seiner Seite?

Mein Auge war auf Neapel gerichtet; ich sah nichts! erwiederte Katharina erröthend.

Wende Dein Auge, wende Dein Herz ab! — sagte feierlich Constanze. — Die Sinne locken, das Herz folgt, und bindet man die falschen Männer nicht mit glühenden Küssen an sich, drückt man sie nicht an die stürmische Brust, so fliehen sie von uns, suchen dürstende Lippen und vergessen das Herz, das mit reinem ewigen Feuer für sie glühte. Blicke nicht hinüber, bewahre Dein Herz! Getäuscht zu werden ist furchtbar!

Constanze! rief Katharina erschrocken, und der Thurm Beverella und was er Theures verschloß, war vergessen, sie hatte nur Augen für der Freundin bleiche Wangen, für den starren Blick, mit dem diese die Barke verfolgte, welche eben jetzt in der nahegelegenen Bucht von Borgo landete.

Komm nur, komm, Katharina! — erwiederte diese und zog sie aus der Laube fort. — Komm in die Villa zurück. Alles konnte mein stolzes Herz ertragen, nur nicht Hohn!

Ich verstehe Dich nicht! — sagte Katharina, sie zurückhaltend. — Bleib' doch und erkläre mir —

Komm nur, komm! — rief das Mädchen heftiger. — Urban Origlia segelte vorbei! Ein schönes Mädchen stand neben ihm und hatte die Hand vertraulich auf seine Schulter gelegt. — Er blickte hohnlächelnd herauf — und kannst Du Dir nun denken, was mich bewegt?

Arme Constanze! — erwiederte die Freundin. — Wo Vertrauen fehlt, fehlt der Liebe das dauernde Glück. — Kannst Du zagen, Constanze Alapo, wenn ein holdes Weib neben Deinem Geliebten in traulicher Stellung steht? — Hast Du so wenig Vertrauen auf Dich und den Zauber Deiner Reize, daß Du vor jeder Fremden erbebst? — Der Liebe Allgewalt bindet fest, und der Stolz in unserer Brust sollte doch vor solchen Zweifeln schützen.

Ich reichte ihm nur mein Herz — erwiederte Constanze — und das ist dem Manne zu wenig. — Wer traulich die Hand auf seine Schulter legt, sich sanft an ihn schmiegt, Sehnsucht athmend ihm die rosigten Lippen beut, der fesselt ihn mit starken Banden. — Aber auch sie zerreißen! — sagte sie heftig. — Auch sie dauern nicht!

Armes Mädchen! — tröstete die theilnehmende Freundin. — Die Phantasie Deiner Liebe ist quälend. Du zerknickst Dir selbst ihre zartesten Blumen. Fasse Dich! Wer weiß, ob es nicht seine Schwester ist?

Er hat keine Schwester! — rief sie seufzend. — Hättest Du sie nur gesehen! Sie stand so lieblich neben ihm, ich sah ihr Antlitz im Abendroth erglücken, sah ihr flammendes Auge an ihm aufblicken. Ich fühlte, was der Blick ihm sagen mußte.

(Die Fortsetzung folgt.)

F r a g e a n A m o r .

Seyd Ihr doch Brüder! warum, sprich Amor! senkst Du die Fackel,
Schwingt am Trau-Altar Hymen die bräutliche Gluth?

A m o r ' s A n t w o r t .

Eine Flamme, beschloß der Allvater, leuchte dem Menschen:
Sehnsucht oder Genuß — das ist die wichtige Wahl!

Adolph Ritter v. Eschabuschnigg.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluß.)

Man hört hier stets bei den Aufführungen, welche alle vierzehn Tage am Donnerstage in den Wintermonaten statt finden, eine vollständige Symphonie von Mozart, Haydn, Beethoven, Romberg, oder einem der neueren Componisten. — Dasselbe findet in den sechs Winterconcerten der „Erholung“ (einem Abonnenten-Verein für gefellige Unterhaltung aller Art, der 500 Mitglieder zählt) statt; diesen wäre jedoch eine kräftige, sachkundige Leitung zu wünschen. — Außer diesen Vereinen besteht noch ein dritter, unter Leitung eines Herrn Thomas, der sich Montags im Saale des Gasthofes, „die Sonne“, versammelt, und dessen Mitglieder fast nur Dilettanten sind. — Ein Unternehmen ähnlicher Art, welches unter Direction Grund's in's Leben treten soll und welches unsere sogenannte Noblesse (sic!) nur für sich bestimmt hat, ist noch im Werden. — Im Theater gaben Albert und Kapellmeister Krebs ihre Benefiz-Concerte; im Apollo-Saale, der Clarinettist Addner aus Stockholm, Violinist Rudersdorf und Eduard Grund.

Die Direction unseres Miniatur-Volktheaters macht in diesem Winter sehr gute Geschäfte mit — Angely's „Fest der Handwerker“, einem Gemälde aus dem Volkleben, welches dort fast täglich bei vollem Hause gegeben wird. Selbst unsere Noblesse, welche im Stadttheater den ersten Rang und das Parket einzunehmen pflegt, deren Plätze man jedoch bei Darstellungen classischer Stücke, wie Hamlet, gewöhnlich leer sieht, hat mehrere Vorstellungen jenes Angely'schen Volk-Gallimathias durch ihre Gegenwart verherrlicht. Dieses mag wohl die alte Behauptung wieder bestätigen, daß eigentliche Kunstfreunde und Kenner bei uns nur in den Mittelklassen zu finden sind. — Es ist in jedem Fall sehr löblich, daß diese kleine Volkbühne ihre wahre Bestimmung, durch Darstellung solcher Scherzspiele, erfüllt, indem wir dadurch hoffen dürfen, unser Stadttheater von dem Wust solcher Possen frei und in seiner Würde erhalten zu sehen.

Auch Raupach's Posse: „Der versiegelte Bürgermeister“, machte auf dieser Bühne Furor. — Die Schauspieler sind nur zum Theil bei diesem Theater von zu trauriger Beschaffenheit, indem sie, den niederen Volksklassen entsprossen, die deutsche Sprache auf's Entschlichteste radebrechen. Zu den besseren Mitgliedern gehören ein gewisser Landt und eine Dem. Hännsgen, die wirklich manche gelungene Darstellung liefern. Landt giebt in dem „Fest der Handwerker“ den Maurerpolier Kluck überaus ergötzlich.

Die Masse unserer Zeitschriften ist wieder durch einen „Zeitgeist“, der aber von seiner letzten Sylbe keine Spur zeigt, durch einen „Courier“, von dessen Theaternachrichten das einzige Gute ist, daß sie schon am nächsten Morgen nach der Vorstellung erscheinen; und einem Beiblatt zu den wöchentlichen Nachrichten: „Literarische Miscellen“ genannt, vermehrt worden. Von dem Letzten läßt sich in der Folge, da der Redacteur ein einsichtsvoller Gelehrter ist, manches Gute erwarten, besonders in Hinsicht vaterstädtischer Ge-

genstände, von welchen schon Mehreres zeitgemäß zur Sprache gebracht worden.

Ob Saphir zu uns zurückkehren und eine Zeitschrift herausgeben wird, wie man theils hofft, theils fürchtet, muß die Zeit lehren.

Æ. Æ.

Aus Wien.

(Auszüge aus Privatbriefen.)

— — — Weil Sie mir in Ihrem Briefe sagen, daß Devrient's Gasidarbstellungen auf unserer Hofbühne und deren Erfolg Sie so sehr interessiren — wie es auch gewiß bei jedem Kunstfreunde der Fall seyn wird — so melde ich Ihnen als Nachtrag zu meinem letzten Schreiben, daß dieser dramatische Heros ferner noch als Graf Balken in der „Schachmaschine“, als Kofe in „Partheiwuth“ (3 Mal), als — Justizrath, glaub' ich, ist der Mann — im „Blatt hat sich gewendet“, als Riemen in der „Aussteuer“, als Paroles in „List und Liebe“, als Fallstaff in „Heinrich dem Vierten ersten Theil“, als armer Poet und Shylock, als Geiziger, als Franz Moor in den „Räubern“ (im Theater an der Wien), und zum Beschluß noch einmal als Jude Schemaw in der Burg aufgetreten ist. Was soll ich zu dem Lobe in meinem letzten Briefe noch hinzusetzen? — Ja, ich kann doch noch Etwas hinzusetzen; denn wer Devrient in allen seinen vier und zwanzig Darstellungen des Burgtheaters gesehen und bewundert hat, hat doch viel — sehr viel — das Vollendetste verloren, wenn er ihn nicht als Franz Moor anzustarren Gelegenheit hatte. Wer ihn persönlich kannte, mußte zittern, daß der schwächliche Mann etwa die gehörige körperliche Kraft nicht besitzen möchte, diesen riesigen Charakter bis zu Ende steigend durchzuführen, und wenn er sich übermäßig anstrengte, so mußte dem Freunde des Künstlers bange werden für ihn; allein sich da, die ungeheure Kraft des Geistes und der Kunst hat Alles, Alles möglich gemacht, sie hat die Körperkraft ersetzt, ja, ich möchte sagen, sie hat sie hervorgezaubert, sie hat unmenschlich durch Darstellung dieses unmenschlichen Charakters gewirkt, sie hat uns das Vollendetste vor Augen gestellt von Allem, was wir in theatralischer Hinsicht noch gesehen haben. — In dem Monologe im dritten und in der Scene mit Daniel des vierten Aktes erreichte die Meisterschaft den höchsten Punkt, da war jedes Wort, jede Bewegung, jede Geberde ein neues Siegel der Vortreflichkeit und ein Gegenstand des Studiums für andere mimische Künstler, und nur ein Gefühl herrschte unter den lautlosen Zuschauern, das Gefühl des innersten Lebens und der größten Bewunderung, welches sich am Schlusse der Scenen in einen Strom von Beifall auflöste. — Devrient spielte diese Rolle im Theater an der Wien zum Besten seiner Pflögerochter, der Dlle. Herbst, welche bei dieser Bühne angestellt ist, und dadurch auf ihren halben Theil an der Einnahme über 1000 Gulden Conv. Münze erhielt. Am folgenden Tage endete Devrient seine Gastrollen mit dem Schemaw in der Burg und was in der Gewalt der Wiener stand, diesem Künstler zu zeigen, wie sehr er sie entzückt hatte, das thaten sie auch, sie riefen ihn fünf Mal vor und ließen ihn am Ende vor Beifall kaum zum Worte kommen. (Beschl. f.)

(Nebst einer Beilage vom Herrn Buchhändler F. H. Köhler in Leipzig.)